

Zeitschrift:	Freidenker [1956-2007]
Herausgeber:	Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band:	45 (1962)
Heft:	4
Artikel:	Ein jesuitischer Versuchsballon : literarische Scheingefechte um die Kirchenreform im Vorfeld des vatikanischen Konzils
Autor:	Gyssling, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-411102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

II, April 1962

Nr. 4

45. Jahrgang

Ein jesuitischer Versuchsballon

Literarische Scheingefechte um die Kirchenreform im Vorfeld des vatikanischen Konzils

In der katholischen Presse, vor allem Italiens, ist eine leidenschaftliche Diskussion über ein Buch in Gang gekommen, das nun allerdings auch in recht sensationeller Weise im Hinblick auf das im Spätherbst beginnende vatikanische Konzil gewisse Fragen der Kirchenreform erörtert. Autor ist der Jesuitenpater Lombardi, der auch sonst nicht wenig von sich reden macht, sei es mit seiner prononciert antikommunistischen Propaganda, sei es mit seiner halb kirchlichen, halb weltlichen «Bewegung für eine bessere Welt», deren Hauptsitz am Albanersee er leitet und die im Geiste des Katholizismus, aber um zwei Nuancen seriöser als etwa die moralischen Aufrüster von Caux eine christlich-soziale Bewegung zu schaffen versucht. Lombardis Buch, das den Titel «Konzil. Für eine Reform im Geist der Nächstenliebe» führt, eröffnet die inner-katholische Diskussion über die Probleme des Konzils, zu der ja der gegenwärtige Papst in aller Form aufgefordert hat.

Der Katalog der Lombardischen Reformvorschläge hat es nun allerdings in sich. Er umfaßt in der Hauptsache folgende Punkte: Auflockerung der «Bürokratie» der zentralen römischen Kurie, Preisgabe des Karriereprinzips in deren Umkreis, Rückversetzung auch hoher Kleriker, die sich für zentrale Aufgaben als ungeeignet erwiesen haben, in den «Außendienst», Verwendung von Priestern aus allen Erdteilen in der Kurie, wobei sie nach dem Leistungsprinzip und dem Grad ihrer Weltoffenheit ausgelesen werden sollen, Vereinfachung der Priestertracht, Einschränkung veralteten Pompes und überlebter Zeremonien, weitreichende liturgische Reform, Bischöfe mehr als Seelsorger denn als Verwalter, mehr als Hirten denn

als Vorgesetzte, Zurückhaltung bei der Verwendung von Luxusautos und pompöser Wohnpaläste, Strukturanpassung der Pfarreien an die Bevölkerungsbewegungen, Verjüngung des Bischofsamtes und höhere geistige Bildung der Welt- und Ordensgeistlichen, Zuziehung von «Diakonen», die zwischen den Laien und Priestern stehen in der Seelsorge angesichts des katastrophalen Priestermangels, Wahl des Papstes aus einem Personenkreis, der nicht nur auf das Kardinalskollegium beschränkt ist, ein Manifest der Kirche zugunsten einer «wahren politischen Internationale» mit konkreten sozialen Forderungen, wie Möglichkeit der privaten Vermögensbildung für alle, gegenseitige «moralische Beziehungen» zwischen Kapital und Arbeit, soziale Sinngebung des Reichtums und seine Begrenzung, soziale Bemühung um den sogenannten Mittelstand, Stärkung der Familie, Bildung eines katholischen Weltensatz von Laien, durch den die soziale Entwicklung der Kirche gefördert werden soll in Fragen, bei denen ein direkter kirchlicher Eingriff durch die geistliche Hierarchie inopportun erscheint.

Diese Forderungen sprechen für sich, und sie sprechen Bände. Natürlich ist ihnen in katholisch-kirchlichen Kreisen heftige Opposition erwachsen, wenn Lombardi auch behauptet, daß zahlreiche und hervorragende Priesterpersönlichkeiten und prominente katholische Laien in und außerhalb Italiens ihn unterstützen. Als erster hat das vatikanische Organ, der «Osservatore Romano», Lombardis Wunschzettel als «unangemessen» verurteilt, und in Kreisen der römischen Hierarchie ist die Ablehnung zum Teil noch schärfer ausgefallen. Kein Wunder, denn Lombardi tritt mit seinen Vorschlägen doch allzu sehr ins Fettnäpfchen gewisser ertragreicher Pfründen, und ihre Inhaber empören sich dementsprechend. Auch hat Lombardi, stark protegiert durch den verstorbenen Papst Pius XII., bei dessen Nachfolger lang nicht mehr so viel Gehör. Doch besteht aller Grund, anzunehmen, daß sich der Sturm bei den in ihrer Machtfülle und ihrem prunkhaften Auftreten angegriffenen Kardinälen und Bischöfen oder sonstigen ohne Rücksicht auf das Leistungsprinzip ein gesichertes und behagliches Leben führenden Kurienprälaten schnell wieder legen wird. Denn wer die katholische Kirche kennt, weiß, daß diese Reformvorschläge gar nicht ernst genommen werden können. Sie dienen im wesentlichen wohl nur dazu, der nicht-katholischen Öffentlichkeit und jenen Katholiken, die mit der Haltung der kirchlichen Hierarchie, ihrer oft zu beobachtenden sozialen Rückschrittlichkeit, ihrem einseitigen engen Bündnis mit jenen politischen Mächten, die den Besitz und allerlei Art von Gewaltterrschaft vertreten, unzufrieden sind, Hoffnungen auf das Konzil zu machen und eine Reformwillig-

Inhalt

- Ein jesuitischer Versuchsballon
- Der Weltkirchenrat und die Menschenrechte
- Grundlage und Zweck einer freigeistigen Gemeinschaft
- Buchbesprechungen
- Die Botschaft von New Delhi
- Was halten Sie davon?
- Pressespiegel
- Splitter und Späne
- Die Literaturstelle empfiehlt
- Aus der Bewegung

keit der Kirche vorzuspiegeln, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist und in dem Ausmaß, das Lombardi vorschlägt (politischer Weltsenat, sozialpolitisches Manifest, halbpriesterliche Laien-Seelsorger, Verzicht auf äußeren Pomp) auch gar nicht realisiert werden könnte, ohne daß der Katholizismus in seinen Grundlagen erschüttert und an den Rand der Selbstaufgabe gebracht würde.

All das weiß Lombardi so gut wie wir, vermutlich sogar noch besser. Als Angehöriger des Jesuitenordens unterliegt er dem strengsten Gehorsamsgebot, ein Wink seiner Oberen kann ihn von einem Tag auf den anderen zum Schweigen bringen. Ja, darüber hinaus ist es sogar schwer vorstellbar, daß Lombardi als Jesuit sein Buch ohne Zustimmung seiner Oberen veröffentlichten konnte, zum mindesten dürfte er sich ihres einstweiligen Zusehens und Duldens versichert haben. Mit anderen Worten: diese Schrift dürfte mit Wissen und mindestens unter Duldung maßgebender Persönlichkeiten des Jesuitenordens, dem ja auch der mit der Vorbereitung des Konzils beauftragte Kardinal Bea angehört, erschienen sein und erweist sich damit als ein jesuitischer Versuchsballon, um die Stimmung in den Kreisen des Weltkatholizismus abzutasten und den mit der Kurie nicht ohne Grund unzufriedenen Linkskatholiken aller Länder gewisse Hoffnungen zu machen und ihnen sowie der gesamten Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Mehr als eine liturgische Reform und die bei jeder Gelegenheit geforderte Begünstigung der Familie dürften von diesen Reformvorschlägen vom Konzil nicht angenommen werden. Denn die katholische Kirche ist und bleibt, was sie jahrhundertelang war, oder — sie wird nicht mehr sein.

Walter Gyßling

Der Weltkirchenrat und die Menschenrechte

I. Schon in Nr. 9/1961 des «Freidenkers» haben wir auf die 3. Vollversammlung des ökumenischen Weltkirchenrates (= Wkr.) in New Delhi aufmerksam gemacht. Unsere Leser werden der Tagespresse entnommen haben, daß unterdessen eine Vertretung der russisch-orthodoxen Kirche in diesen ökumenischen Wkr. aufgenommen worden ist. Aber bald darauf hat der Wkr. einer neuen bedeutsamen Resolution zugesimmt, die unser Interesse stark in Anspruch nimmt, auf die wir daher unbedingt zu sprechen kommen müssen. Wir entnehmen der Presse folgende Informationen:

Der Wkr. hat alle Regierungen aufgefordert, den Bürgern uneingeschränkte Religionsfreiheit zu gewähren. Er sieht darin eine Verwirklichung der Menschenrechte in aller Welt. Verurteilt wird der Versuch, durch gesetzliche Maßnahmen oder durch gesellschaftlichen Druck den Glauben unter Zwang zu setzen oder zu vernichten. Die Religionsfreiheit schließt die Freiheit des Religions- oder Konfessionswechsels ein. Es ist eine Verpflichtung sowohl der Regierungen als auch der Gesellschaft, die Anwendung der Menschenrechte ohne Diskriminierungen durchzusetzen. Die Ausübung der Religionsfreiheit schließt andere Menschenrechte ein, so die Freiheit der friedlichen Versammlung und der Meinungsäußerung, die Freiheit, Nachrichten zu empfangen und weiterzugeben, das Recht der Eltern, die Erziehungsform der Kinder zu bestimmen, die Freiheit zur Wahl der gewünschten Staatsform und zur Wahl der Regierung. Die uneingeschränkte Glaubens- und Gewissensfreiheit (= GGf.) ist ein wesentlicher Bestandteil der Menschenrechte (= Mr), wie sie in der Charta der UNO 1948 niedergelegt worden sind. Diese Forderungen müssen für alle Staaten verbindlich sein. Keine Zensur darf Presse und Rund-

funk an einem freien Austausch von Informationen zwischen Ost und West hindern.

II. Diese Resolutionen geben uns den willkommenen Anlaß zu folgenden Überlegungen und Einwänden:

1. Unverkennbar ist es das Bestreben der Kirche, in der Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Welt und mit der Öffentlichkeit ihre dogmatisch-ontologischen Fundamente in den Hintergrund zu rücken und sorgfältig zu beschweigen, dafür aber die ethisch-sozialen Forderungen um so aufdringlicher in den Vordergrund zu stellen. Das ist ein taktisch wohlverständliches Verhalten. Mit ihrer Lehre von einem real segenden Gottesreich neben, über oder hinter der irdisch-diesseitigen Welt, mit ihrer Lehre von einem persönlich gefaßten Gott im Kreise von Engeln und Seligen stoßen die Kirchen heute immer mehr auf Widerstand, auf geheime oder offene Ablehnung. Die ethisch-sozialen Fragen aber, die das Zusammenleben der Menschen normieren, gehen auch heute noch alle Menschen an, sie verpflichten uns alle, ganz unabhängig davon, ob wir innerhalb oder außerhalb des Christenglaubens stehen. Darum hält es die Kirche für geraten, sich heute vor allem als Sachwalterin und Garantin dieser sittlichen Werte auszugeben, allen jenseitig-dogmatischen Schwierigkeiten aber nach außen hin behutsam aus dem Wege zu gehen.

Dieses Manöver ist schließlich ein intern-christliches Anliegen und trifft uns nicht besonders schwer. Schlimmer aber steht es mit den beiden folgenden kirchlichen Kunstgriffen.

2. Just in diesen Tagen geht die Kirche über diese noch erträgliche Linie hinaus. Nun greift sie kühn in unseren eigenen weltanschaulichen Besitzstand hinüber, raubt hier sittliche Ziele und Ideale, zerrt diese Ideale in ihren kircheneigenen Raum herüber und gibt sie als ihren längst angestammten Besitz aus. Da vernehmen wir zu unserem großen Erstaunen, daß im Kampf gegen den Osten die Kirche, nur und ausschließlich die Kirche, die geistige Freiheit des Menschen, die Würde und Entscheidungsfreiheit des sittlichen Menschen, die Ausbildung zur Persönlichkeit und den Grundgehalt aller Humanität, kurz den Humanismus in seinen besten Formen und Zielen, zu schaffen und zu garantieren vermöge; daß nur und ausschließlich die Kirche den Kampf gegen die bolschewistische Entwürdigung und Entmündigung, gegen die marxistische Entreichtung und Depersonalisierung des menschlichen Individuums mit vollem Ernst führe.

Das alles sind kirchliche Übergriffe und Eingriffe in unseren ideellen Besitzstand, Eingriffe, welche die Kirche vor ihrem eigenen Gewissen nur schwer verantworten kann. Denn alle diese sittlichen Ideale sind ja just im härtesten Kampf gegen die christliche Intoleranz und just von den großen Widersacherinnen der Kirche, von der Renaissance, von der Aufklärung, von der Diesseitsphilosophie der neueren und neuesten Zeit ausgebildet und vertreten worden. Beide Kirchen hielten und halten auch heute noch unbedingt fest an ihrem Anspruch auf den absoluten Primat Gottes über alles menschliche Tun und Denken; sie halten unbedingt fest an der absoluten Souveränität Gottes und an der absoluten Geltung aller Gotteswahrheit gegenüber aller Menschenwahrheit. Diesem christlichen Absolutheitsanspruch mußte das Recht auf die eigene Meinungsbildung, das Recht auf die Mündigkeit und Würde des Individuums, das Recht auf die persönliche Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber allen Bevormundungen durch die Kirche in zähen und oft blutigen Kämpfen abgerungen werden. Die Geistesgeschichte des Abendlandes gibt auf fast jedem ihrer Blätter erschütternde Kunde von der Brutalität, mit welcher die Kirchen jede individuell-freiheitliche Regung zerbrochen, zertreten und niedergeschlagen haben überall da, wo sie noch über ihre volle Macht gegenüber den abtrünnigen Individuen verfügt.